

Thomas Naumann, Hubert Vaculik und Peter Schubart: Der Hof Schüßler in Walldürn-Gottersdorf

Im Odenwälder Freilandmuseum Gottersdorf bei Walldürn stehen inzwischen die ersten translozierten Objekte, die am alten Standort keine Zukunft mehr hatten, hier jedoch der Nachwelt überliefert werden sollen.

Ein schlichtes Gottersdorfer Bauernhaus des 18./19. Jahrhunderts wurde in das Freilandmuseum einbezogen und konnte an Ort und Stelle erhalten werden. Die Geschichte des Hauses und überraschende Befunde im Inneren des Gebäudes sollen im folgenden Bericht vorgestellt werden.

Im Norden Baden-Württembergs, in Walldürn-Gottersdorf (Neckar-Odenwald-Kreis), zog in den letzten Jahren ein ehemaliger großbäuerlicher Hof, der „Hof Schüßler“, die Aufmerksamkeit der Hausforscher und Volkskundler auf sich. Von den Ergebnissen der restauratorischen Befunduntersuchungen, die dies Interesse auslösten, ist unten die Rede; hier soll kurz auf die Hofgeschichte und die vorgesehene Nutzung eingegangen werden.

Der Hof Schüßler läßt sich zunächst über die Erhebung von Daten aus der Familiengeschichte Schüßler (über Kirchenbücher, Erbdokumente, Grundbuchurkunden, Steuer- und Abgabedokumente usw.) bis zum Jahr 1804 zurückverfolgen. Das heutige Wohnhaus, in dem durch die im Auftrag des Odenwälder Freilandmuseums un-

ternommenen Befunduntersuchungen für den bäuerlichen Bereich aufsehenerregende Wanddekurationsbefunde gemacht wurden, ist dendrochronologisch auf das Jahr 1725 datiert. Hinweise auf einen Vorgängerbau – etwa durch noch ältere Bauteile – waren nicht zu finden. Das Haus war 1725 als Wohnstallhaus (nach Untersuchungen der Bauhistoriker Robert und Barbara Crowell befanden sich im Erdgeschoß Stallungen, im Obergeschoß die Wohnung) zusammen mit einer Scheune erbaut worden. Um das Jahr 1760 übernahm den Hof – wohl durch Einheirat – ein Jörg Valentin Berberich; schon nach einer Generation, im Jahre 1803, heiratete der gleichnamige Sohn des Reichartshausener Landwirts und Bürgermeisters Mauritius Schüßler die einzige Tochter des im Jahre 1800 verunglückten Jörg

I DER HOF SCHÜSSLER WÄHREND DER INSTANDSETZUNG.





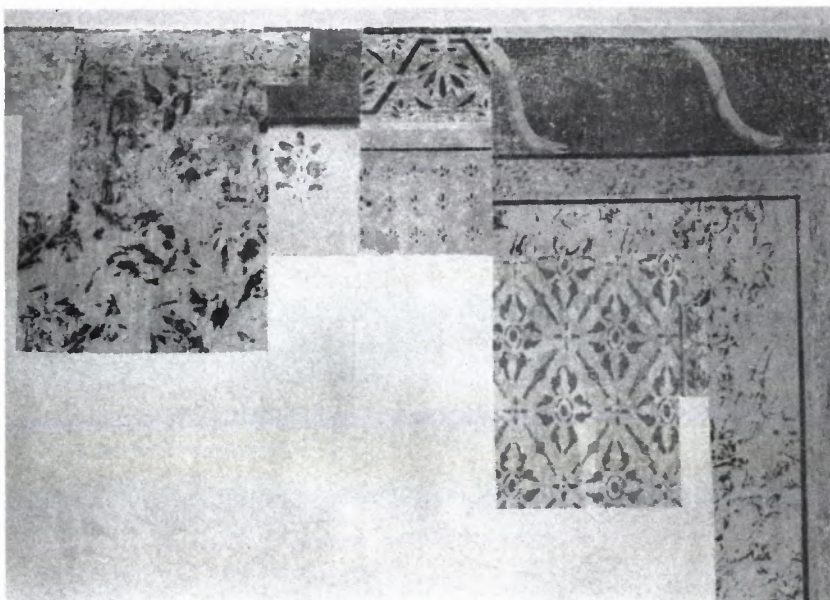
2 EIN WOHNRAUM im Obergeschoß nach der Instandsetzung.

Valentin Berberich. Durch Hofübergabevertrag von 1804 wird Moritz Schüßler Hofbauer. Der Hof bleibt nun bis zum Jahre 1981 im Besitz der Familie Schüßler. Die Abfolge der Hofbesitzer lautet: Moritz Schüßler (Hofbauer 1842 bis 1889), Edmund Schüßler (Hofbauer 1889 bis 1941), Eugen Schüßler (1941 bis 1970), Berthold Schüßler (1970 bis 1981). Die Hofbauern engagierten sich immer wieder im öffentlichen dörflichen Leben; so tauchen sie zu verschiedenen Zeiten als Gemeinderäte, Pfandrichter, Waisenrichter, Gemeindecassier, Bürgermeister oder auch als Wildschadenschätzer oder Gemeinde-Bullenhalter auf. Seit den 70er Jahren wurde der Hof nur noch im Nebenerwerb betrieben.

Der Hof wurde seit 1804 im wesentlichen also von vier jeweils sehr lange in der Verantwortung befindlichen Generationen bewirtschaftet. Er entwickelte sich insbesondere in der „Gründergeneration“ (1804 bis 1842) zu einem der größten Anwesen Gottersdorfs, sowohl was die Gebäulichkeiten auf der Hofreite als auch den Acker-, Wiesen- und Waldbesitz anbetrifft. Die Entwick-

lung zum Haufenhof begann 1826 durch Zubau einer großen unterkellerten Stallscheune, setzte sich im Jahre 1832 durch Errichtung einer noch größeren (heute noch erhaltenen), in Firstrichtung stehenden weiteren Stallscheune fort; Schweineställe und weitere hofseitige Anbauten an das Wohnhaus ergänzten die Hofanlage. Die hierzu notwendigen erheblichen Investitionen waren durch Prosperität offensichtlich möglich, die Erhöhung der Lagerkapazität notwendig geworden. Die Auslagerung der Viehbestände aus dem Wohnhaus wurde möglich; in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts ist dann der Umbau des Wohnstallhauses in ein reines Wohnhaus anzusetzen, so daß nun auch der Wohnkomfort verbessert werden konnte.

Der Wohnkomfort war hier jedoch schon mindestens seit 1804 überdurchschnittlich; sowohl die Bauuntersuchungen der Stuckdecke, Wandmalereien, Gestaltung der Stube im biedermeierlichen Salonstil als auch ein erheblicher Ausstattungskomfort, ersichtlich aus dem Inventarverzeichnis einer Teilungsurkunde jener Zeit, lassen diesen Schluß zu.



3 BEFUNDFOLGE als Demonstrationfeld.

4 WANDMALEREI im Wohnraum des Obergeschosses vor der Restaurierung.



Einige Worte zur jüngsten Geschichte des Hofes und zu seiner vorgesehenen Nutzung. Noch in den 70er Jahren wurden von der letzten Generation zwei Stallscheunen und andere Wohnhausanbauten abgebrochen. Der Hof zeigte sich in einem fragmentarischen Zustand als scheinbarer Streckhof. 1981 kaufte die Stadt Walldürn den vom Zerfall gezeichneten Hof zum Zwecke des Abrisses, zu dem bereits die Genehmigung vorlag. Als sich aber die Pläne zum Aufbau eines regionalen Freilichtmuseums für Baden-Württemberg in Gottersdorf verdichteten, überließ die Stadt Walldürn den Hof dem Trägerverein, der sogleich Bemühungen unternahm, ihn in das Förderprogramm des Landes Baden-Württemberg für Freilichtmuseen zu bringen. Ähnliche Wege waren vorher im Schwarzwälder Freilichtmuseum Gutach (Vogtsbauernhof) und beim Oberschwäbischen Bauernhausmuseum Wolfegg (Fischerhaus) eingeschlagen worden, wo ebenfalls vor Ort befindliche Häuser, ohne transloziert zu werden, ausnahmsweise in eine Freilichtmuseumskonzeption einbezogen wurden. Eine Genehmigung konnte durch das Verständnis des Landes

erwirkt werden; so standen nun Mittel zur Verfügung, die überhaupt erst eine gründliche Bauuntersuchung und damit Aussagen zum kulturgeschichtlichen Wert des Hofes ermöglichten. Die Ergebnisse, von denen unten berichtet wird, waren im Jahre 1984 geradezu sensationell. Sie bewirkten, daß von Anfang an bei allen versetzten Gebäuden des Freilandmuseums gründliche Farb- und Putzuntersuchungen zur Routine wurden. Die jetzt schon möglichen Vergleiche zeigen, daß im Bauernhaus, etwa seit 1800, ein ausgeprägter Wille zur dekorativen Ausgestaltung der Wände in den Wohnräumen bestand; oft, so die Erkenntnisse, hat man alle fünf Jahre die Wände neu dekoriert.

Dennoch nimmt das Wohnhaus des ehemaligen großbäuerlichen Anwesens Schübler mit seinen Befunden eine besondere Stellung ein: die freien Wandmalereien, die vielen original freigelegten Dekorationsphasen und die restaurierten Raumbilder geben einen Überblick über ca. 200 Jahre Dekorationsgeschichte in diesem Bauernhaus, dem hier auch zugute kam, daß es in situ restauriert werden konnte, eine Tatsache, die den Do-



5 DEKORATIONSMALEREI in der „guten Stube“ nach der Restaurierung.



6 DAS MEDAILLON mit Marienmonogramm und die hl. Katharina sind Teil der religiösen Darstellungen in der „guten Stube“.

kumentationswert in diesem Falle wesentlich erhöht.

Es muß nach den hier gemachten Erfahrungen davon ausgegangen werden, daß vergleichbare Objekte in allen Regionen des Landes in der Vergangenheit dem Bagger zum Opfer gefallen sind, ganz einfach, weil in bäuerlichen Gebäuden solche Ergebnisse wohl nicht erwartet worden waren oder die – hierfür erforderlichen erheblichen – Mittel nicht zur Verfügung standen. Das Haus Schüßler steht daher auch exemplarisch für solche abgegangenen bäuerlichen Gebäude und wird in seinem Dokumentationswert weit und breit seinesgleichen suchen.

Das Haus Schüßler wurde Anfang Juli 1987 für den Besucherverkehr geöffnet. Begleitend publiziert das Odenwälder Freilandmuseum eine Veröffentlichung mit ausführlicher Dokumentation des Hauses und mit Berichten über die Forschungsergebnisse zur Bau-, Hof- und Besitzergeschichte. Diese wird mit einem umfangreichen Anhang mit Abdruck vorhandener Urkunden und Dokumente versehen sein.

Bauernmalerei auf der Stubenwand

Im Rahmen einer restauratorischen Bauuntersuchung traten im Bauernhaus Schüßler in Gottersdorf interessante Dekorationsbefunde zutage. Sie sind in einem Raum des Obergeschosses zu sehen, der um 1800 eine zentrale Bedeutung, wohl als „gute Stube“, hatte.

Es handelt sich hier wesentlich um freie Malerei mit religiösen Motiven, die in einen dekorativen Rahmen eingebunden sind. Dieser „dekorative Rahmen“ ist stilistisch in die Zeit um 1780 einzuordnen. Auf dem Sockel sind kassettenartige Paneele dargestellt, darüber befinden sich barocke Blumenkörbe, zur Decke hin schließen klassizistische Blumenranken (Girlanden) ab.

In diesem Rahmen eingebettet liegen frei oder in Medaillons Malereien mit religiöser Thematik volkstümlicher Ausprägung. Zu sehen sind die heilige Katharina mit dem Rad, ein Marienmonogramm, der heilige Valentin, eine Pietà mit Gebetsspruch und auf der gegenüberliegenden Wand die heilige Margarete, die den Teufel in Ketten legt. Vermutlich war auch die heilige Barbara abgebildet. Leider sind die Hauptmotive, die

in großen Medaillons in der Mitte der Wände gelegen haben, nicht mehr erkennbar.

Bei der Freilegung der besprochenen Malschicht des späten 18. Jahrhunderts wurde eine dicke Lehmputzschicht entfernt. Zur besseren Haftung der Neuputzschicht waren in der Putzschicht der Malerei Haukerben angebracht, die das Erscheinungsbild nach der Freilegung bestimmten (Abb. 4). Diese Putzschicht ist von äußerst schlechter Qualität und überdeckte Fachwerkbalken teilweise und nur sehr dünn.

Es waren vor der Maleriestaurierung umfangreiche Putzsicherungsarbeiten und Neuverputzungen notwendig. Wo die alte Putzschicht vom Untergrund aufstand oder „Schüsseln“ bildete, wurde sie von hinten mittels Injektionen mit Methylzellulose (Kleister) gefestigt und angedrückt. Danach wurde sie an Fehlstellen und im Bereich der Haukerben mit Spezialschrauben (Spaks) im Putzuntergrund befestigt. Dazu wurden die Schraubköpfe in der Art eines Netzes verdrahtet, zur Bildung einer Armierung für die Putzausbesserung. Dieses Drahtnetz überspannt auch die Holzteile (Balken) und bietet so Schutz vor Schwundrissen, Abplatzungen usw.

Der Putz für die Ausbesserungsarbeiten wurde aus Altlehm (Abbruch) genommen, da dieser das neutralste Schwundverhalten hat. Dieser Lehm wurde eingesumpft, mit Hand und Spachtel angetragen (verdichtet) und auf den feuchten Lehm eine Kalkmilch als Grundierung für Retuschen gestrichen.

Für diese Retuschen wurde Acrylharz als Bindemittel benutzt, ebenso für die Festigung der Originalmalerei. Alle Retuschen wurden gestrichelt ausgeführt und sind von der Originalmalerei bei nahem Hinschauen unterscheidbar.

Bei Nachprüfungen im nahen Kloster Amorbach ergaben sich keine Hinweise auf Vorbilder für die Bemalung der Wände. Man kann aber wohl parallele Beispiele in der ortsüblichen Möbelbemalung finden. Dafür steht exemplarisch ein Schrank (Lobdengaumuseum Ladenburg) von 1802 aus der Nachbargemeinde Gerolzahn, der in Maltechnik und Darstellung der Malerei aus Gottersdorf sehr verwandt ist. Außerdem ha-

7 VOM „PROGRAMM“ der Malereiausstattung sind hier noch eine Pieta und der hl. Valentin zu sehen.



ben sich hier etliche Truhen erhalten, die die gleiche Urheberschaft haben.

Es läßt sich so in dieser Region erstmals ein Zusammenhang zwischen Möbel- und Wanddekoration herstellen. „Bauernmalerei“ war demnach keine Sonderform der Möbelgestaltung, sie war wohl genauso auf Wänden vorhanden.

Auf späteren Putzschichten waren einige gute, teils gewickelte, teils schablonierte Dekorationen zu finden, die darauf hinweisen, daß dieses Zimmer seine übergeordnete Funktion behielt. Insgesamt wurden etwa 15 Dekorationen nachgewiesen, die aber hinter dem Befund „freie Malerei auf Lehm“ weit zurückstehen und nicht weiter besprochen werden sollen.

Bei einer Besichtigung des Hauses im Freilandmuseum Gottersdorf kann ein umfassendes Bild über seine

Bau- und Dekorationsgeschichte gewonnen werden. Für jede Bau- und Dekorationsphase gibt es hier Originalbeispiele (Befunde) aus den Zeiten von 1760 bis heute.

Thomas Naumann
Odenwälder Freilandmuseum
Rathaus
6968 Walldürn

Hubert Vaculik
Restaurator
Hauptstraße 14
7109 Widdern

Dipl.-Ing. Peter Schubart
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Karlstraße 47
7200 Karlsruhe